

Deman-Najarro, Roberto; Zechner, Elfriede
Dritte-Welt-Flüchtlinge in steirischen Gemeinden. Warum Flüchtlinge?

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 16 (1993) 3, S. 8-16



Quellenangabe/ Reference:

Deman-Najarro, Roberto; Zechner, Elfriede: Dritte-Welt-Flüchtlinge in steirischen Gemeinden. Warum Flüchtlinge? - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 16 (1993) 3, S. 8-16 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-64073 - DOI: 10.25656/01:6407

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-64073>

<https://doi.org/10.25656/01:6407>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

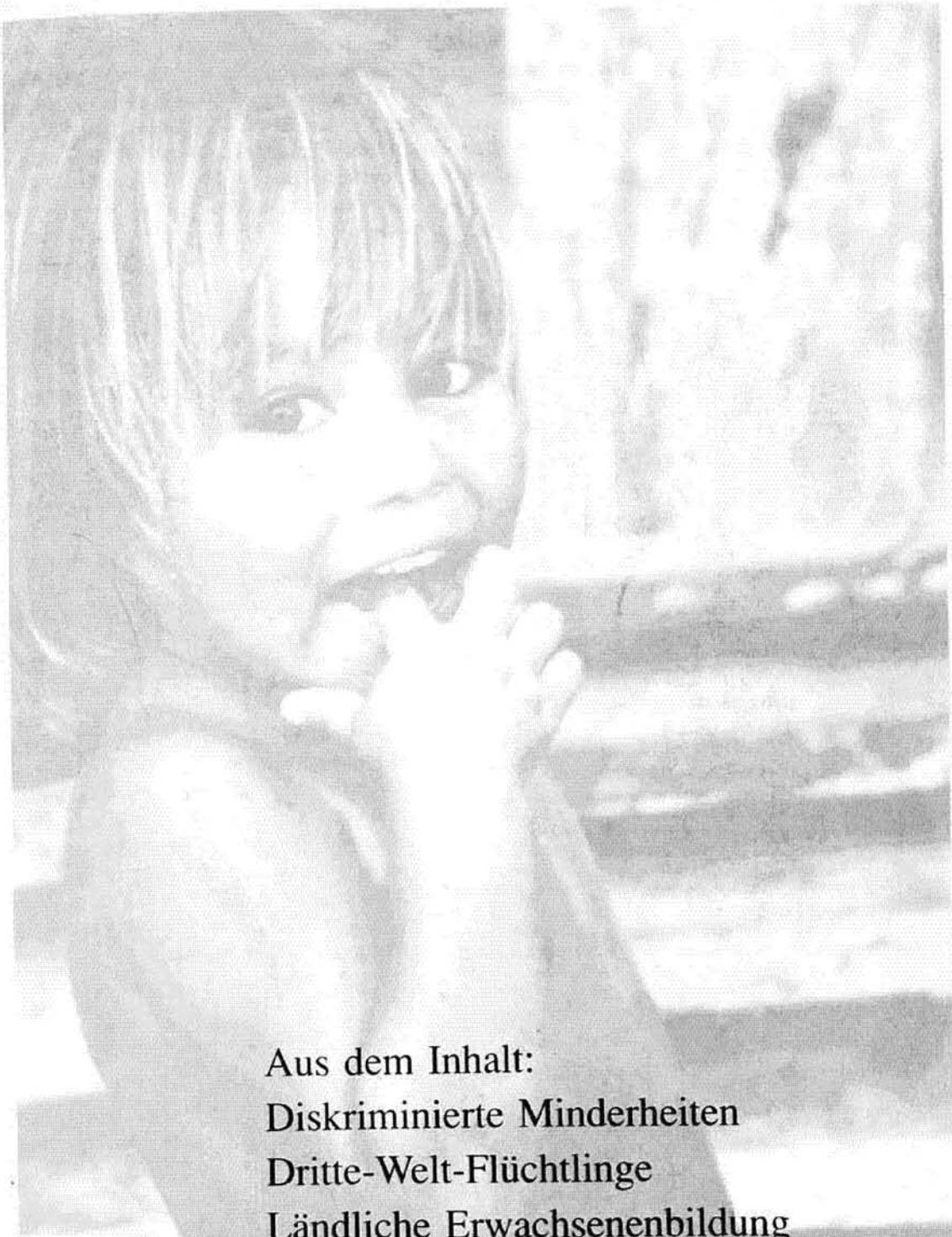
Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz
Leibniz-Gemeinschaft

ZEP

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik ◦ 16. Jahrgang ◦ Oktober 1993 ◦ Heft 3 ◦ ISSN 0175-0488 D ◦ Preis: 9,50 DM



Aus dem Inhalt:
Diskriminierte Minderheiten
Dritte-Welt-Flüchtlinge
Ländliche Erwachsenenbildung

Das Vertraute und das Fremde

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik

16.Jahrgang

Oktober

3

1993

ISSN 0175-0488D

Inhalt:

- | | | |
|--------------------------------|----|--|
| Uwe Krebs | 2 | Diskriminierte Minderheiten als Natur- und Kulturphänomen
Biologische Wurzeln, kulturelle Erscheinung und pädagogische Beeinflussbarkeit |
| R. Deman-Najarro
E. Zechner | 8 | Dritte-Welt-Flüchtlinge in steirischen Gemeinden
Warum Flüchtlinge? |
| Irmgard Sollinger | 17 | Türkischer Knoblauch stinkt! Deutscher auch!
Fünf Jahre Interkulturelle Woche in Markdorf |
| Ulrich Klemm | 22 | Ländliche Erwachsenenbildung am Wendepunkt
Aktuelle Trends und Entwicklungen |
| ZEPpelin | 28 | Von Hottentotten und Hugenotten |
| | 29 | Rätsel-Ecke |
| Leserbrief | 30 | Historischer Spagat oder die Quadratur des Kreises
Zu A.K.Tremels Bosnienbeitrag in ZEP 2/93 von Fernand Schmit |
| | 33 | Unterrichtsmaterial |
| | 35 | Rezensionen |
| | 39 | Informationen |

Impressum: ZEP - Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 16.Jg 1993 Heft 3. Die Zeitschrift erscheint im Verlag Schöppe & Schwarzenbart Tübingen / Hamburg. **Herausgeber:** Gesellschaft zur Förderung der Entwicklungspädagogik GFE. **Schriftleitung:** Alfred K. Tremel **Redaktionsanschrift:** 21521 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. **Redaktions-Geschäftsführer:** Dr. Arno Schöppe, Tel. 040/6541-2921. **Ständige Mitarbeiter:** Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Dr. Hans Gängler, Dortmund; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dipl.Päd. Ulrich Klemm, Ulm; Prof.Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Annette Scheunpflug M.A., Hamburg; Klaus Seitz M.A., Nellingsheim; Barbara Toepfer, Weimar/Marburg; Prof.Dr. Alfred K. Tremel, Hamburg. **Kolumne:** Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Veronika Prasch (Österreich); Barbara Toepfer (ZEPpelin). **Technische Bearbeitung/EDV:** Sigrid Görgens, Esther Neumann, Heike Selinger, Britta Stade. **Anzeigenverwaltung:** Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 72070 Tübingen, Tel.: 07071/22801. **Verantwortlich i.S.d.P.:** Der geschäftsführende Herausgeber. **Titelbild:** Indio-Mädchen aus Kolumbien, Photo: H.Erkert, Argentur: Gocht/Tübingen, © Verlag Schöppe & Schwarzenbart (mit herzlichem Dank für die Überlassung der Abdruckrechte) **Abbildungen:** falls nicht bezeichnet: Privatfotos. **Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt**

Anmerkung: Generische Maskulina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlagsanschrift: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 72070 Tübingen, Tel.: 07071/22801. ISSN 0175-0488 D

Roberto Deman-Najarro, Elfriede Zechner

Dritte-Welt-Flüchtlinge in steirischen Gemeinden

Warum Flüchtlinge?

Gängige Assoziationen zu Flucht und Flüchtlingen bewegen sich oft im Spannungsfeld zwischen Argumenten für eine erschöpfte Aufnahmekapazität und der Infragestellung der Legitimität von Fluchtmotiven. Wenig Verständnis und Empathie liegt in der leichtfertigen Einteilung in gerechtfertigte und nicht gerechtfertigte Beweggründe für eine Flucht (was auch der juristischen Praxis entspricht). So beinhaltet die Konnotation im Begriff "Wirtschaftsflüchtling" auch eine gewisse Ablehnung gegenüber den vermuteten Fluchtmotiven. Wovor flüchten "Wirtschaftsflüchtlinge"?

Unser Anliegen im Rahmen des Projektes "Fremde Heimat" war es, eine Auseinandersetzung mit dem konkreten Zusammenleben von Einheimischen und Flüchtlingen in den einzelnen Gemeinden auszulösen. Als Österreichischer Informationsdienst für Entwicklungspolitik (ÖIE) waren wir in diesem Rahmen auch bemüht, die entwicklungspolitische und globale Perspektive der Thematik aufzuzeigen, zumal die Migrationsproblematik einen überaus greifbaren und aktuellen Zugang zu grundlegenden Fragen der Entwicklungspolitik bietet.

Warum Gemeinden?

Beispiel St. Margarethen an der Raab. Seit etwa zehn Jahren leben Flüchtlinge in St. Margarethen. Untergebracht sind sie in einer Pension am Rande des Ortes. Wie in ganz Österreich geschah das von Anfang an auf der Grundlage einer Vereinbarung zwischen Pensionsinhaber

und Innenministerium; die einheimische Bevölkerung erfuhr davon auf der Straße. Genauso unvorbereitet wie die Gemeindepolitiker.

Die Bevölkerung sah sich von einem Tag auf den anderen mit einer Situation konfrontiert, auf die sie keinen Einfluß hatte ausüben können. Auch jegliche Vorbereitung oder Betreuung wurde von den Verantwortlichen als überflüssig erachtet.

Innerhalb von zehn Jahren sind von Regierungsseite her (und sonst auch nur sehr vereinzelt) keine Anstrengungen unternommen worden, um auf den sensiblen Bereich des Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft einzuwirken. Es bedarf wenig, um hier einen idealen Nährboden für Konflikte zu erkennen.

Das sind also die Grundlagen einer Projektidee, innerhalb derer versucht werden sollte, den Bereich "Flüchtlinge" in Gemeinden zu thematisieren. Ziel war es, in vier Gemeinden einen lang versäumten Prozeß der Auseinandersetzung mit diesem Teil der Realität im Ort auszulösen. Ein solcher Bildungsprozeß kann jedoch nur in und von den Betroffenen aus stattfinden. Daraus ergab sich die logische Konsequenz aktive Partner und Partnerinnen - Personen und Organisationen - zu suchen. Der sehr enge Zeitrahmen von sechs Monaten bestimmte entscheidend die Vorgehensweise. Eine Betreuung interessierter Personen im Sinne einer gemeinsamen Vorbereitung für das Aufgreifen der schwierigen Thematik stellt auf jeden Fall eine längerfristige und kon-

tinuierliche Aufgabe dar. Ein solches Vorhaben wäre jedoch im Rahmen des Projektes nicht realisierbar gewesen. Aus diesem Grund bemühten wir uns um die Zusammenarbeit mit Partnern und Partnerinnen, die in der Gemeinde bereits in irgendeiner Form aktiv waren bzw. ein großes Interesse an der Behandlung des Themas zeigten. Diese notwendigen Vorbedingungen schränkten den Kreis möglicher Gemeinden natürlich ein. Nur auf diese Weise war es aber möglich, in einer so kurzen Zeit eine arbeitsfähige Gruppe als wichtigen Kern und Träger aller Aktivitäten zu bilden. Unsere Aufgabe als offizielle Projektverantwortliche war unserer Definition nach das Initiieren und Begleiten der Tätigkeiten in der Arbeitsgruppe: das Anbieten einer formalen Organisationsinfrastruktur, das Vorschlagen von konkreten Gestaltungsmöglichkeiten für Veranstaltungen, die Finanzierung der Veranstaltungen; von großer Bedeutung war es jedoch für uns, den Prozessen und Ideen in der Arbeitsgruppe Vorrang zu geben und uns zunehmend in den Hintergrund zurückzuziehen. Dies sollte eine Weiterführung der Arbeit in der Gruppe nach Projektende ermöglichen. Was unser Konzept für die konkrete Gestaltung der Veranstaltungsreihe anbelangt, so bestand unser Vorschlag in einer Kombination von Informationsveranstaltungen und solchen, bei denen die Möglichkeit zum direkten Kontakt mit Flüchtlingen ("Begegnungsfeste") bestehen sollte.

Auswahl der Gemeinden

Die erste Phase in der Projektarbeit bestand im Knüpfen verschiedenster Kontakte und in der endgültigen Auswahl der Zielgemeinden. Bestimmte Kriterien standen von Anfang an fest. Ausschlaggebend war eine große Präsenz von Flüchtlingen, vor allem Flüchtlingen aus der Dritten Welt, in der Gemeinde. "Präsenz" deswegen, weil viele der Pensionen, in denen Flüchtlinge untergebracht sind, nicht direkt in Ortschaften liegen. Viele Flüchtlinge halten sich aber in solchen Fällen in nahegelegenen Gemeinden auf, um einzukaufen, Amtswege zu erledigen etc.

Nachdem unser Hauptaugenmerk also auf Dritte-Welt-Flüchtlinge gerichtet war, versuchten wir Auskunft über die Nationalität von Flüchtlingen in steirischen Gemeinden zu bekommen. Es war jedoch nicht möglich, eine genaue Auflistung der Flüchtlinge nach Nationalitäten und Gemeinden zu bekommen.

Wir erhielten Listen der Quartiere in der Steiermark, in denen außereuropäische Flüchtlinge untergebracht waren (Bundesministerium für Inneres), und eine Liste der AsylbewerberInnen pro Bezirk (Steiermärkische Landesregierung). Im Zuge der Vorbereitung des Projektantrags (Juli 1991) wurden nach Erkundungsgesprächen (Caritas-Landeskoordinator für Flüchtlingsfragen) 12 Gemeindeämter angeschrieben, um Auskunft über Anzahl und Nationalität der dort untergebrachten Flüchtlinge zu erhalten (11 von ihnen beantworteten unser Schreiben: Arnfels, Breitenfeld an der Rittschein,

Hartberg, Lafnitz, Mariazell, Mürzsteg, Mürzzuschlag, Pinggau, Pöllauberg, Schöffern, Spital am Semmering). Zusätzlich wurde im Herbst 1991 eine Reihe von Informationsgesprächen mit verschiedenen Personen und Organisationen durchgeführt.

Die Arbeit in den Gemeinden

Im folgenden beschränken wir unseren Bericht beispielhaft auf eine Gemeinde, nämlich St. Margarethen an der Raab. Unser anschließender kritischer Rückblick berücksichtigt dann aber auch unsere Erfahrungen in den anderen Gemeinden.

St. Margarethen an der Raab

Herausbildung der Arbeitsgruppe

Mit St. Margarethen fanden wir Eingang in eine Gemeinde, die unseren Vorstellungen im Sinne der Projektkonzeption genau entsprach: eine kleine, ländliche Gemeinde in der Oststeiermark, die seit gut zehn Jahren direkt mit der Anwesenheit von Flüchtlingen konfrontiert ist. Diese sind in einer etwas außerhalb des Ortskernes gelegenen Pension untergebracht, die ihr Geschäft einst mit Erholungssuchenden aus dem Raum Wien machte. Heute sind dort zirka 40 afrikanische Flüchtlinge - ausschließlich Männer - untergebracht. Die Pension macht einen verwahrlosten Eindruck, Investitionen wurden hier schon lange nicht mehr getätigt. Das Innenministerium zahlt auch so.

Die Gemeinde ist von der Struktur her das, was man für diese Region als typisch bezeichnen würde. Im öffentlichen Lebensbereich politischer Entscheidungsträger, eine Vielzahl von Vereinen und die Schulen. Im letztgenannten Bereich gibt es allerdings eine Besonderheit, es gibt zwei Volksschulen, eine öffentliche und eine private.

In diese überschaubare, in sich geschlossene Gemeinde, war es für uns keineswegs leicht Eingang zu finden. Was hier bald deutlich sichtbar wurde: reale Ängste, sich mit dem Thema die Finger zu verbrennen, ins gesellschaftliche und politische Abseits zu geraten.

Anfänglich stießen wir ausschließlich auf Ablehnung und Skepsis, von politischer und kirchlicher Seite her. Ein erstes Treffen kommt erst nach der Kontaktaufnahme mit einer überregionalen Institution, dem Katholischen Bildungswerk Steiermark, zustande. Dieses Treffen dient für die dann doch recht zahlreich Erschienenen in erster Linie dazu, ihre Skepsis gegenüber unserem Vorhaben zu artikulieren und ihren Unmut bezüglich der Praxis des Innenministeriums zu formulieren.

Vertreten sind bei diesem ersten Treffen: Der Leiter des Katholischen Bildungswerkes in St. Margarethen (ein Gendarmerieinspektor und somit von Berufs wegen immer dann mit Flüchtlingen konfrontiert, wenn es Probleme mit ihnen gibt), die zuständige Flüchtlings-

betreuerin des Arbeitsamtes, eine Vertreterin und ein Vertreter von ISOP-Steiermark, Lehrer und Lehrerinnen und einige interessierte Einzelpersonen. Diese Gruppe wird beim zweiten Treffen schließlich um den Bürgermeister, die Direktoren der Hauptschule und der öffentlichen Volksschule, einen Vertreter der privaten Volksschule und den Pfarrer erweitert.

Relativ bald treten die realen Konflikte und unterschiedlichen Positionen innerhalb der Gemeinde offen zutage. Da gibt es zum einen eine engagierte Hauptschule, deren Direktor berechtigte Angst hat, bei einer Beschäftigung mit diesem heißen Thema wieder einmal allein dazustehen, hinter Wohlwollen verstecktes Desinteresse von der Kirche, offene Berührungsängste bis Ablehnung seitens der Gemeinde und des Leiters des Katholischen Bildungswerkes und dazwischen ein paar Stimmen von sozial engagierten Einzelpersonen, die ganz offensichtlich Minderheitenpositionen vertreten. Diese Vorbereitungsgruppe wird dennoch aufgrund ihrer Heterogenität zum spannenden Diskussionsforum. Hier handelt es sich eben nicht ausschließlich um eine gesellschaftliche Minderheit, die sich mit dem Thema auseinandersetzt.

Sehr viel Dynamik kennzeichnet die vier (und somit vergleichsweise wenigen) Vorbereitungstreffen zur Veranstaltungsreihe. Es wird heftig über Erfahrungen mit Flüchtlingen in St. Margarethen in den letzten 10 Jahren, über die aktuelle Situation aber auch über Sinn und Form möglicher Veranstaltungen diskutiert.

Die breite Zusammenarbeit verschiedener Organisationen stellt auch in St. Margarethen ein Novum dar. Das Ausmaß des Engagements der verschiedenen Personen unterscheidet sich allerdings enorm. Die Hauptschule unter ihrem Direktor etabliert sich eindeutig als treibende Kraft. Was die Gemeinde anbelangt, so hält sie sich völlig im Hintergrund. Es muß aber bereits als Erfolg gewertet werden, daß die Gemeinde offiziell als Mitveranstalterin auftritt; das Katholische Bildungswerk St. Margarethen konnte sich bis zuletzt nicht dazu durchringen.

Wie bereits festgestellt, wurde in den Treffen in erster Linie die konkrete Situation in der Gemeinde diskutiert. So wurde etwa von Vertretern und Vertreterinnen des Flüchtlingsprojektes von ISOP-Steiermark die Finanzierung eines Deutschkurses durch die Gemeinde und das katholische Pfarramt durchgesetzt. Organisatorisches bezüglich der Veranstaltung wurde meist in Einzelgesprächen, besonders in Zusammenarbeit mit den Schulen geklärt. Das Schulprojekt wurde letztendlich zum Kristallisationspunkt der gesamten Aktivitäten.

Konzeption der Veranstaltungsreihe

Seitens der St. Margarethener und St. Margaretherinnen wurde immer wieder auf die zahlreichen anderen Aktivitäten in der Gemeinde, auf den bereits vollen Veranstaltungskalender hingewiesen. Es sollten wenige

Veranstaltungen sein, als zwingend wurden Wochenendtermine erachtet. Die Veranstaltungen sollten keinesfalls mit anderen Terminen konkurrieren - angesichts des knapp gesteckten Zeitrahmens kein ganz einfaches Unterfangen.

In der Gruppe einigte man sich schließlich auf zwei Veranstaltungen im außerschulischen Bereich: ein Vortrag zum Thema Weltmigration und ein Fest, bei dem sich Flüchtlinge und St. MargarethenerInnen wechselseitig in ihrem kulturellen Selbstverständnis präsentieren sollten.

Schulprojekt

Schon beim ersten Treffen der Arbeitsgruppe ist die Idee entstanden, die Schulen in St. Margarethen in das Projekt einzubinden. Daraufhin wurde die Leitung aller drei Schulen zum nachfolgenden Treffen eingeladen. Wie bereits berichtet, wurden vor allem von Seiten des Direktors der Hauptschule Bedenken formuliert, die Schulen könnten als alleinige Träger des Projekts stehenbleiben - so war das anscheinend schon einige Male in St. Margarethen der Fall gewesen. Jedoch erklärten sich nach ausführlichen Diskussionen die Vertreter der drei Schulen bereit, eine Art reduzierten Projektunterricht zum Thema "Flüchtlinge aus Afrika in St. Margarethen" durchzuführen. Betont wurde, daß die kurzfristige Planung und die bereits in den Schulen geplanten Aktivitäten es nicht erlauben würden, ausführlich auf die Thematik einzugehen. Sie wären jedoch gerne dazu bereit, mit uns gemeinsam eine geeignete Vorgangsweise zu finden. Von unserer Seite kam das Angebot, Referenten für Schuleinsätze, sowie entsprechende Materialien für den Unterricht zur Verfügung zu stellen. Für die zwei verschiedenen Schultypen wurde dann die folgende Arbeitsweise festgelegt.

Öffentliche und Private Volksschulen in St. Margarethen

Die Möglichkeit, einen in St. Margarethen untergebrachten Flüchtling in die Schule einzuladen, wurde allgemein sehr positiv bewertet. Das ISOP-Team, das mit den Flüchtlingen in der Pension regelmäßigen Kontakt pflegt, sprach mit Herrn Vincent Okonkwo, einem ehemaligen Volksschullehrer. Die Idee kam auf, zusätzlich zu Gesprächen und Spielen mit den Kindern ein Lied für das Begegnungsfest am 4.4.92 mit dem gemeinsamen Chor beider Volksschulen einzuüben. Ein großes Problem bei dieser Vorgangsweise stellte natürlich die sprachliche Verständigung dar. Da jedoch in der Volksschule der Schwerpunkt hauptsächlich auf der spielerischen Ebene liegen sollte, wurde die Hilfe einer dritten Person als Dolmetscherin als angemessen erachtet. Dazu erklärte sich Frau Lore Kleewein von ISOP gemeinsam mit engagierten Lehrerinnen der Volksschulen bereit.

Herr Okonkwo verbrachte insgesamt acht Schulstunden in beiden Schulen. Die Rückmeldungen zum

Projekt waren bei Direktion, Lehrkörper und Referenten durchwegs positiv. Die eingeübten Lieder wurden vom Volksschulchor gemeinsam mit Herrn Okonkwo beim Fest am 4.4.92 präsentiert.

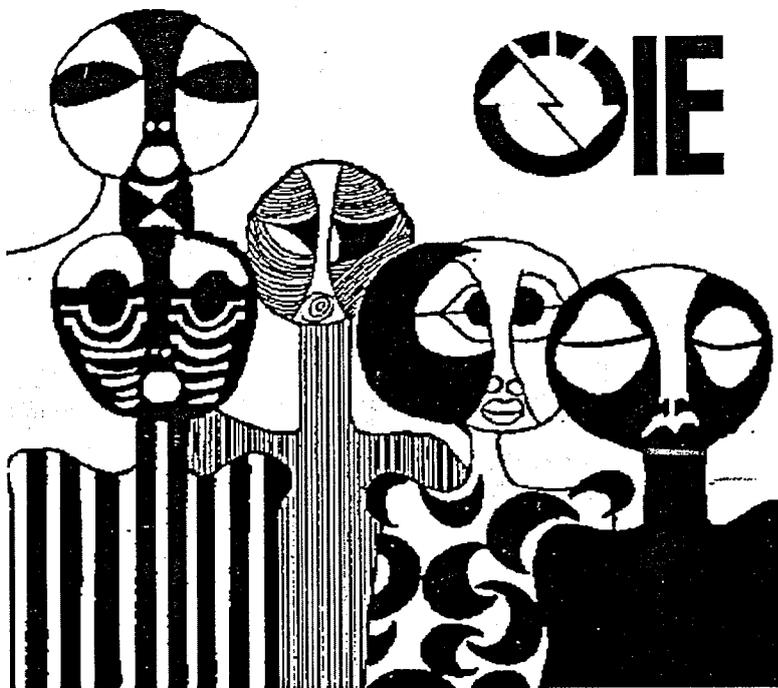
Hauptschule St. Margarethen

Die anfängliche Skepsis von seiten des Direktors der Hauptschule wandelte sich rasch in ein außerordentlich großes Engagement. Innerhalb eines Teams, bestehend aus Direktor, Lehrern und Lehrerinnen, wurde das Konzept für einen 14 Tage dauernden Projektunterricht ausschließlich für die zwei vierten Klassen erstellt. Hierbei sollte die Informationsvermittlung eine wichtigere Rolle als in der Volksschule spielen, deswegen sollte nach Möglichkeit ein Referent mit deutschen Sprachkenntnissen eingeladen werden. Keiner der in St. Margarethen untergebrachten Flüchtlinge konnte diese Voraussetzung erfüllen, weshalb Herr Fred Ohenhen aus Nigeria, erfahrener ÖIE-Referent im Schulbereich und auch Referent für die Projekt-Abendveranstaltungen, eingeladen wurde. Das Projekt in der Hauptschule dauerte vom 16.3.92 bis 29.3.92. Der Schwerpunkt sollte aus Zeitgründen in die Klasse 4a gelegt werden. Herr Ohenhen verbrachte am 24.3. drei Schulstunden mit der Klasse 4b, und am 26.3. waren es vier Stunden mit der Klasse 4a. Er erzählte über sich, warum er nach Österreich gekommen war, über seine Familie und somit auch allgemeiner über das Leben in Nigeria. Dies geschah anhand von Dias und verschiedener Spiele. Anwesend und beteiligt war ein nigerianischer Freund von ihm, der zufällig zu dieser Zeit in der Pension in St. Margarethen als Flüchtling untergebracht war.

Besonders wichtig beim Besuch von Herrn Ohenhen war die Vorbereitung eines Auftritts der Klasse 4a für das Begegnungsfest. Dazu wurde ein einfaches nigerianisches Lied ausgewählt, wobei eine Begleitung mit afrikanischen Rhythmusinstrumenten eingeübt wurde. Kinder und Lehrkörper haben die Zusammenarbeit mit Herrn Ohenhen sichtlich genossen. Der Klassenvorstand hat ihn auch einige Wochen später privat nach St. Margarethen eingeladen.

Im Rahmen des Projektes war die Zusammenstellung einer eigenen Zeitung zum Thema geplant. Hierbei sollten auch die Betroffenen zu Wort kommen. So ist auch die Idee entstanden, einen Besuch in der Flüchtlingspension durchzuführen, um mit den dort untergebrachten Flüchtlingen ins Gespräch zu kommen. Auch wenn von einer gewissen (sehr verständlichen) Skepsis von seiten der Flüchtlinge berichtet wurde, konnten fruchtbare Gespräche durchgeführt werden. Auch die Erfahrung, einmal ihre Englischkenntnisse einsetzen zu können, war für die SchülerInnen wertvoll. Im Rahmen dieses Besuches ist es zu einer unangenehmen Situation gekommen, die sich aber in weiterer Folge als ein interessantes und lehrreiches Beispiel für einen möglichen Umgang mit Konflikten in Zusammenhang mit inter-

kulturellen Begegnungen erwies. Nach diesem Besuch in der Pension äußerte eines der Mädchen gegenüber den Lehrerinnen und ihrer Mutter Angst, weil ihr Gesprächspartner in der Pension ihr Komplimente gemacht und sie nach ihrer Telefonnummer gefragt habe. Dies löste einiges an Aufruhr in der Schule aus, wobei beschlossen wurde, einen Elternabend einzuberufen, zu dem auch wir vom ÖIE eingeladen wurden. Hier erlebten wir eine Art der Auseinandersetzung, die uns ins Staunen und Bewundern versetzte. Leider kamen zu diesem Treffen nur zwei Mütter, obwohl die Kinder Einladungen dazu mitbekommen hatten, in denen der Projektunterricht zum Thema "Flüchtlinge" als inhaltlicher Schwerpunkt des Elternabends angeführt wurde, was einige Eltern abgeschreckt haben mag. Gekommen war jedoch die Mutter des betroffenen Mädchens, die



auch sehr schnell das Problem ansprach und ihrem Mißfallen an der gewählten Vorgangsweise Ausdruck verlieh. In der Runde, in der außerdem der Direktor und vier der verantwortlichen Lehrerinnen und Lehrer saßen, wurden die Sorgen des Mädchens und ihrer Mutter sehr ernst genommen; es wurde aber auch versucht, das konkrete Verhalten des betroffenen Flüchtlings vor dem Hintergrund der schwierigen Situation in St. Margarethen und zum anderen auf der Grundlage kultureller Unterschiede zu verstehen.

Die geplante Zeitung wurde tatsächlich im Umfang von 10 Seiten herausgegeben (vgl. Anhang). Hier wird auf die zwei Hauptherkunftsländer der Flüchtlinge in St. Margarethen, Ghana und Nigeria, im Detail eingegangen. Zusätzlich wird die Geschichte eines von den Schülern und Schülerinnen interviewten nigerianischen Flüchtlings dargestellt. Besonders hervorzuheben wäre eine von den Kindern durchgeführte Umfrage, bei der

87 Margarethnerinnen und Margarethner nach ihrer Hilfsbereitschaft gegenüber Ausländern in verschiedenen Situationen gefragt wurden. In der Zeitung findet sich auch ein Bericht über den Vortrag von Herbert Langthaler am 21.3. in St. Margarethen.

Die Veranstaltungen

Flüchtlinge - Weltweit auf der Suche nach Sicherheit
Vortrag von Herbert Langthaler
21.3.1992, 19.30 Uhr, Gasthaus Thaller

Wie in den anderen Gemeinden auch verwies der Referent auf die Verantwortung der Industrieländer für das weltweite Flüchtlingsproblem und zeigte diese anhand konkreter Beispiele.

In der angeregten, eineinhalbstündigen Diskussion wurde dieser übergeordnete Zugang schließlich wieder auf die konkrete Situation in St. Margarethen zurückgeführt. Besonders interessierte in diesem Zusammenhang die arbeits-, asyl- und sozialrechtliche Situation der hier untergebrachten afrikanischen Flüchtlinge. Durch die Anwesenheit zahlreicher Flüchtlinge an diesem Abend konnte sich auch ein direktes Gespräch bezüglich ihrer Bedürfnisse entwickeln. Konkrete Möglichkeiten einer Zusammenarbeit wurden dabei erörtert; z.B. Englischnachhilfe für St. Margarethener Kinder durch die Afrikaner, Mithilfe in der Landwirtschaft oder am Bau u.ä. Erfreulich, daß dieses Gespräch trotz gravierender Sprachprobleme entstehen konnte.

Eröffnet wurde der Abend durch den Direktor der öffentlichen Volksschule, Herrn Adolf Rechberger, der abschließend auch eine Einladung zum Fest an die Anwesenden aussprach.
Zahl der BesucherInnen: 62, darunter 22 Flüchtlinge

Begegnung mit Afrika
Fest mit Diavortrag zu Nigeria
4.4., 17.00 Uhr, Hauptschule

Zentraler Gedanke des Festes war das einander Kennenlernen. Zum einen sollte den Flüchtlingen die Gelegenheit geboten werden, sich selbst vorzustellen, zum anderen sollten sich die Bewohner und Bewohnerinnen von St. Margarethen ihrerseits vorstellen.

Für das Zustandekommen des Festes war das Enga-

gement und die konkrete Arbeit der Schulen, vor allem der Hauptschule, ausschlaggebend. Es wurde die Infrastruktur der Hauptschule für die Vorbereitung und auch für die Durchführung des Festes zur Verfügung gestellt. Der Direktor der Hauptschule, Herr Alexander Lancsak, erklärte sich ebenfalls bereit, die Moderation

Erstellen von Materialien

Die Arbeit des Österreichischen Informationsdienstes für Entwicklungspolitik besteht zu einem Gutteil in der Betreuung von Bildungseinrichtungen zu Fragen der Entwicklungspolitik. Wie in der öffentlichen Diskussion gewinnen auch im schulischen Bereich die Themen Flüchtlinge, Migration und AusländerInnen immer mehr an Relevanz. Dies kann eindeutig anhand einer themenspezifisch geführten Statistik zur Beratungstätigkeit des ÖIE-Steiermark belegt werden.

Somit war es naheliegend, innerhalb des von uns durchgeführten Projektes vorhandene Defizite in diesem in Zukunft voraussichtlich immer wichtiger werdenden inhaltlichen Schwerpunkt der Bildungsarbeit zu beheben. Parallel zur Arbeit in den Gemeinden wurden Arbeitsunterlagen zum Thema für Schule und Erwachsenenbildung erstellt. Ein Teil davon konnte bereits im Rahmen des Schulprojektes in St. Margarethen zum Einsatz gebracht werden; die nunmehr vollständigen Materialien stehen im Medienverleih des ÖIE-Steiermark für Lehrer und Lehrerinnen, aber auch für andere interessierte Personen zur Verfügung.

Erstellt wurden zwei getrennte Materialpakete, die beide in dreifacher Ausfertigung vorhanden sind. Eines für die Altersgruppe der 10-14jährigen, das andere für die Oberstufe und für Erwachsene. Beide Pakete wurden so konzipiert, daß für die praktische Arbeit problemlos Einzelteile entnommen werden können. Zudem wurden für die Bibliothek des ÖIE eine Reihe von Büchern zu den Themenbereichen Flüchtlinge, Interkulturelles Lernen und Afrika angeschafft. Letztgenannter Schwerpunkt trägt den Hauptberufsländern der Flüchtlinge in jenen Gemeinden Rechnung, in denen im Rahmen des Projektes Veranstaltungen durchgeführt wurden.

Die Materialpakete enthalten zum einen Hintergrundinformation und einführende Literatur, zum anderen finden sich darin methodisch-didaktische Hinweise zum Thema. Der wichtigste Bereich galt der Zusammenstellung von für den Einsatz im Unterricht geeigneten Materialien, seien dies nun literarische Texte, Arbeitsblätter, Spiele oder audiovisuelle Medien.

Thematische Gliederung der Medienpakete

Das Flüchtlingsproblem in seiner weltweiten Dimension

Hier dominiert die Hintergrundinformation zu globalen Zusammenhängen, wobei das Hauptaugenmerk ganz im Sinne der Projektkonzeption auf die Verbindung zwischen der Flüchtlingsfrage und der Entwicklungspädagogik gelegt wurde. Eine Sensibilisierung in die Richtung, daß dem Flüchtlingsproblem langfristig nur mit einer Veränderung der weltweiten Verteilungsstrukturen begegnet werden kann, ist erklärtes Ziel dieses Bereiches der Materialsammlung.

der Veranstaltung zu übernehmen. Das bedeutete eine wichtige Aufwertung des Festes im Ort, welches auch durch seine souveräne Leitung wesentlich mitbestimmt wurde.

Was nun die afrikanische Seite betrifft, so sollten Gruppen der einzelnen Länder ihre Heimat vorstellen.

Die Gruppe aus Ghana bereitete einige Programmpunkte für das Fest vor. Sie übernahm nach den offiziellen Einleitungsworten durch den Vizebürgermeister die feierliche Eröffnung des Festes nach afrikanischer Tradition ("Pour of Libation"). Gegen Ende des Programms wurde das Land Ghana vorgestellt: zunächst in einer kurzen

Somalia beschränkten sich darauf, ihr Land in Form einer Rede vorzustellen. Das Land Nigeria wurde aber auch von Herrn Fred Ohenhen in einem Diavortrag am Anfang der Veranstaltung dargestellt.

Ein Teil der Präsentation von St. Margarethen wurde von der Hauptschule übernommen. Eine engagierte

Englischlehrerin übte mit Kindern eine kurze Darstellung verschiedener traditioneller Bräuche in englischer Sprache ein. Schüler und Schülerinnen führten anschließend einen steirischen Volkstanz vor. Besonders wertvoll im Programm war der gegen Ende der Veranstaltung anberaumte Auftritt des Männergesangsvereins Sankt Margarethen, der in gekonnter Weise einige steirische Lieder vortrug.

Ein ebenfalls sehr wichtiger Teil des Abends bestand in der Darstellung von Ergebnissen der Auseinandersetzung mit Afrika in den Schulen. So trat der Chor der Volksschulen in St. Margarethen zusammen mit Herrn Vincent Okonkwo auf. Gemeinsam präsentierten sie die einstudierten afrikanischen Lieder. Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 4a der Hauptschule traten gemeinsam mit Herrn Fred Ohenhen auf und trugen das nigerianische Lied "Hanyo Hare" vor. Darauf hatten sie sich besonders vorbereitet, indem sie das Lied zusätzlich mit Gitarren- und Orgelbegleitung einstudierten.

Zusätzlich wurden auch in graphischer Form Ergebnisse des Projektunterrichts präsentiert. Die Kinder aus der Volksschule stellten Zeichnungen zur Thematik aus. Von seiten der Hauptschule wurden unterschiedliche Plakate präsentiert, in denen

afrikanische Geschichte und die Flüchtlings- und Ausländerproblematik behandelt wurden. Der Abend wurde zu den Klängen ghanaischer Musik offiziell abgeschlossen. Anschließend wurde zu einem Buffet mit Getränken und somalischen Spezialitäten, die am Nachmittag in der Schulküche vorbereitet wurden, eingeladen.

für den Unterricht

Flüchtlinge in Österreich

Dieser Bereich setzt sich mit der konkreten Lebenssituation von Flüchtlingen in Österreich auseinander und will auf durchaus emotionale Art um Verständnis und praktisches Engagement zur Verbesserung ihrer Situation werben.

Vorurteile gegen Flüchtlinge und AusländerInnen

Die gängigsten Vorurteile gegen in Österreich lebende Ausländer und Ausländerinnen werden dargestellt, hinterfragt und mittels entsprechender Information widerlegt.

Herkunftsländer von Flüchtlingen in Österreich

Die Darstellung erfolgt anhand von Beispielen, die für die österreichische öffentliche Diskussion in Gegenwart oder naher Vergangenheit Relevanz besitzen und somit einen konkreten Bezug herstellen, andererseits aber auch geeignet sind, entwicklungspolitische Grundfragen exemplarisch darzustellen (z.B. Kurdenproblematik, Ghana).

Die Begriffe "Heimat" und "Fremdsein"

Für einen engagierten Umgang mit dem Thema, der über bloße Wissensvermittlung hinausgeht, schien uns eine Auseinandersetzung mit der Bedeutung dieser Begriffe wichtig.

Asylrechtliche Fragen und Flüchtlingsbegriff

Der Flüchtlingsbegriff im internationalen Recht, seine Anwendung in Österreich und sein Hinterfragen besonders vor dem Hintergrund der Probleme von Dritte-Welt-Ländern bilden die Schwerpunkte dieses Teiles der Mediensammlung. Aufgrund ihrer Komplexität ist diese Thematik in erster Linie in der Oberstufe oder im Bereich der Erwachsenenbildung vermittelbar.

Thematisch deckungsgleich gestaltet sich auch eine im Rahmen des Projektes erstellte Informationsausstellung. Die 30 Schautafeln stellen Grafiken, Informationstexte, Gedichte und Karikaturen dar. Gegliedert ist die Ausstellung in fünf farblich unterschiedliche Bereiche: Globale Migration, Fluchtursachen-Fluchtmotive, Kurdistan als Beispiel, Situation von Flüchtlingen in Österreich - Asylrechtliche Fragen, Urteile über AusländerInnen - Gegenargumente. Die Ausstellung wurde bereits im Rahmen des Projektes in Gleisdorf und in Weiz eingesetzt.

Die im ÖIE vorhandenen Materialien zum Thema sollen auch im Rahmen der inhaltlichen Fortführung der Aktivitäten in den Gemeinden zum Einsatz kommen.

Für den gesamtsteirischen Bereich erfolgt die Bewerbung der Materialien über die üblichen dem ÖIE zur Verfügung stehenden Kanäle (z.B. ÖIE-Aktuell, Landeschulrat). Entsprechend den vorhandenen Kapazitäten wird sich der ÖIE bemühen, die Materialsammlung laufend mit aktuellen Informationen zu ergänzen.

Eine ausführliche Liste der vorhandenen Materialien steht im ÖIE zur Verfügung.

Rede und anschließend in einer mitreißenden rhythmisch-musikalischen Darbietung. Dieser musikalische Aspekt wurde schon einige Wochen vorher vorbereitet. Dabei haben wir der Gruppe Musikinstrumente zur Verfügung gestellt, so daß sie Zeit genug hatte, ihren Auftritt einzustudieren. Die Flüchtlinge aus Nigeria und

Hierbei sollte der Begegnungsaspekt nun stärker zum Tragen kommen. Da es bereits relativ spät war (ca. 20:30) verließ ein Teil der etwa 250 Besucherinnen und Besucher die Schule. Für einen anderen Teil konnte dann der Abend bei informellen Gesprächen fortgeführt werden.

Nachbesprechung

Die Nachbesprechung der Veranstaltungsreihe in St. Margarethen kann insgesamt als kritische Reflexion des Gesamtkonzeptes, aber auch der Durchführung im Einzelnen gewertet werden. Im Vordergrund standen dabei der mangelnde erwachsenenbildnerische Effekt im Sinne eines breiten Diskussionsprozesses in St. Margarethen, die Befristetheit des Vorhabens auf wenige Monate, mangelnde Kooperation mit den politisch Verantwortlichen (Gemeindevertreter und -vertreterinnen) und die - wieder einmal - eingetretene Isolation der Schulen in ihrer herausragenden Rolle im Gesamtprojekt.

Dabei wurden sehr zukunftsorientiert konkrete Möglichkeiten im Sinne eines besseren Gelingens diskutiert. Besonders auf Gemeinderatsebene gilt es bei künftigen Projekten direkt an aufgeschlossene Einzelpersonen heranzutreten. Unser Vorgehen in diesem Zusammenhang wurde als in der Hierarchie zu weit oben ansetzend kritisiert, obgleich eingeräumt wurde, daß ein anderes Vorgehen weitaus mehr Zeit erfordert hätte.

Zum anderen wurde gerade in bezug auf die Gemeinde die Offenheit unseres Konzeptes negativ bewertet. Hier hätte es nach Ansicht der Anwesenden einer genau formulierten Vorgabe bedurft - gerade auch in Hinblick auf das beschränkte Zeitbudget.

Die Diskussionen innerhalb der Arbeitsgruppe wurden als wertvoll im Sinne einer inhaltlichen Auseinandersetzung, aber als wenig fruchtbar in bezug auf die konkrete Durchführung der Veranstaltungen beurteilt.

Der Diskussionsprozeß innerhalb des Männergesangsvereins um das Für und Wider einer Teilnahme am Fest wird als Positivbeispiel für eine über die Vorbereitungsgruppe hinausgehende Auseinandersetzung mit dem Thema gesehen. Eine breite Einbeziehung möglichst vieler Vereine wurde deshalb als wünschenswert für die Zukunft erachtet. Allgemein positiv bewertet wurden die Aktivitäten der Schulen, besonders die Rolle der Hauptschule unter ihrem Direktor Lancsak, der infolge seiner Aktivitäten auch einen Drohbrief von einer Neonazi-Gruppierung erhalten hatte.

Der mangelnde Erfolg im Auslösen eines Diskussionsprozesses innerhalb der St. Margarethener Gesamtbevölkerung wurde vor allem auf die politische Brisanz des Themas und auf die Nähe des Problems zurückgeführt (anders als beispielsweise bei einem vor einiger Zeit erfolgten Lateinamerika-Projekt). Diesbezüglich wurden sehr direkt die Versäumnisse des Innenministeriums betreffend eine entsprechende Vorbereitung der Gemeinde auf die Unterbringung von Flüchtlingen angesprochen.

Kritischer Rückblick

Das Feststellen der Wirkung bzw. von Erfolgen im Bereich der Bildungsarbeit ist ein besonders schwieriges Unterfangen. Trotzdem wollen wir den Versuch unternehmen, die Arbeit in Gemeinden, vor allem in Hinblick auf das ursprüngliche Konzept und die damit verbundenen Zielvorstellungen, zu bewerten. Grundlage für diese Ausführungen sind unsere persönlichen Eindrücke und Erfahrungen und die Gespräche mit verschiedenen Projektpartnerinnen und -partner, da wir nicht in der Lage waren eine angemessene Evaluierungserhebung durchzuführen.

Bereits in der Phase der Projektkonzeption war die Rolle der Arbeitsgruppen in den jeweiligen Gemeinden als eine sehr zentrale gedacht. Im Laufe der Zeit wurde aber die große Bedeutung der Prozesse innerhalb der Gruppe deutlicher. Unser formuliertes Ziel war es, eine Auseinandersetzung mit der konkreten Situation in der Gemeinde zu unterstützen bzw. auszulösen. Deshalb sollte sich die Arbeit nicht auf die bloße Veranstaltungsorganisation beschränken. Die punktuelle Inszenierung einiger weniger Veranstaltungen ohne jegliche gewachsene Grundlage und ohne die Perspektive einer längerfristigen Arbeit scheint wenig Sinn zu ergeben. Auch wenn einzelne Veranstaltungen sehr wohl einen gewissen Effekt zeitigen können, bedarf es einer kontinuierlichen Arbeit, um eine konsequente Auseinandersetzung mit der Problematik in der Gemeinde zu erreichen.

Hier findet sich auch der eigentliche Ansatzpunkt für angemessene Bildungsarbeit in Gemeinden. Aufgrund der Struktur und Lebensweise gerade in kleinen Ortschaften, kann das offene Engagement in einer so kontroversen Sache, wie das die Flüchtlingsfrage ist, für einzelne Personen negative Konsequenzen innerhalb ihres sozialen Gefüges haben. Eine solche unter Umständen schwerwiegende Entscheidung wird kaum plötzlich und alleine getroffen werden. Diese wächst oft eingebettet in einen länger dauernden Prozeß innerhalb einer Gruppe von Gleichgesinnten. Aus einem solchen Verständnis heraus erscheint die Begleitung von Bildungsprozessen innerhalb der Gruppe als wichtigste Maßnahme einer kontinuierlichen Bildungsarbeit in Gemeinden. Dazu gehört natürlich auch die Unterstützung bei der Planung und Durchführung von Aktivitäten bzw. Veranstaltungen, wobei dies jedoch nicht im Mittelpunkt steht.

Wir wollen nun versuchen, die tatsächlich erfolgte Arbeit anhand der oben formulierten Gedanken zu bewerten, auch wenn diese Überlegungen erst durch die konkreten Erfahrungen Gestalt angenommen haben. Als ein zentraler Bereich stellte sich für uns die zeitliche Dimension in der Arbeit heraus; wie wir bereits ausgeführt haben, besitzt die Perspektive auf ein längerfristiges Arbeiten einen besonderen Wert. Eben in diesem Bereich mußten wir mit einer deutlichen Einschränkung arbeiten: eine wichtige Auflage der Aktion "Multikulturelles Zusammenleben" war die Projektabwicklung

(Durchführung der Veranstaltungen) in einem Zeitraum von sechs Monaten, was zwangsläufig unseren Arbeitsstil sehr stark geprägt hat. Wir waren nicht in der Lage, im Sinne der Begleitung eines allmählich vor sich gehenden Prozesses zu arbeiten. Die konkrete Planung und Organisation der Veranstaltungen stand in allen vier Gemeinden deutlich im Vordergrund. Nachdem wir in einem doch ausgeprägten Maße ergebnisorientiert vorgehen mußten, bot sich wenig Platz für ein organisches Wachsen der Aktivitäten. Besonders im Evaluierungsgespräch mit der St. Margarethener Vorbereitungsgruppe wurde das Spannungsfeld, in dem sich unsere Arbeit bewegte, deutlich ausgesprochen: So wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht wichtige mögliche Partner und Partnerinnen vor dem Hintergrund zeitlichen Drucks mit einem konkreten, von uns vorgegebenen Programm mehr anzufangen gewußt hätten. Andererseits wurde jedoch immer wieder auf die Notwendigkeit der Integration möglichst vieler interessierter Personen in den Vorbereitungsprozeß gepocht. Vor diesem Hintergrund stellt sich für uns das wichtigste Fazit unserer Arbeit folgendermaßen dar: Gerade in einem Bereich, wo Kontinuität eine ausgesprochen wichtige Rolle spielt, kann mittels zeitlich begrenzter Projekte nicht wirklich sinnvoll gearbeitet werden. Dennoch sehen wir auch die erzielten Erfolge und besonders die bedeutsame Bereicherung des Arbeitsfeldes vom ÖIE.

Ein weiterer problematischer Punkt ergibt sich aus unserer ursprünglichen Projektkonzeption, mit der wir meinten, auch der Flüchtlingsfrage mittels traditioneller uns vertrauter Methoden begegnen zu können. Entsprechend den gewohnten ÖIE-Arbeitsmethoden legten wir automatisch das Hauptaugenmerk auf die Informationsvermittlung über Flüchtlinge für ÖsterreicherInnen. Sehr bald sind wir aber an die Grenzen unseres Konzepts gestoßen. Gerade in Gemeinden, die direkt mit Flüchtlingen konfrontiert sind, muß der Aspekt des Zusammenlebens und der Integration im Mittelpunkt stehen, um befriedigende Erfolge für alle Beteiligten - die ortsansässige Bevölkerung und die Flüchtlinge - zu erzielen. Dieses, erst im Laufe der Gesamtarbeit klarer hervorgetretene Defizit versuchten wir durch die Zusammenarbeit mit Organisationen, die in Integrationsfragen erfahren sind, zu kompensieren. Im Rahmen des Projekts konnte dies nur ansatzweise gelingen. Grundlage künftiger Aktivitäten muß die intensive Zusammenarbeit mit den Flüchtlingen bzw. mit Betreuungsorganisationen sein.

Diese sehr grundsätzliche, kritische Auseinandersetzung mit der Vorgehensweise im Projekt steht neben der Tatsache, daß doch innerhalb der Gruppen recht viel Bewegung stattgefunden hat. Ein Vergleich der Gemeinden legt die Interpretation nahe, dies sei entweder auf die Teilnahme einer bereits bestehenden aktiven

Afrika/Tschad

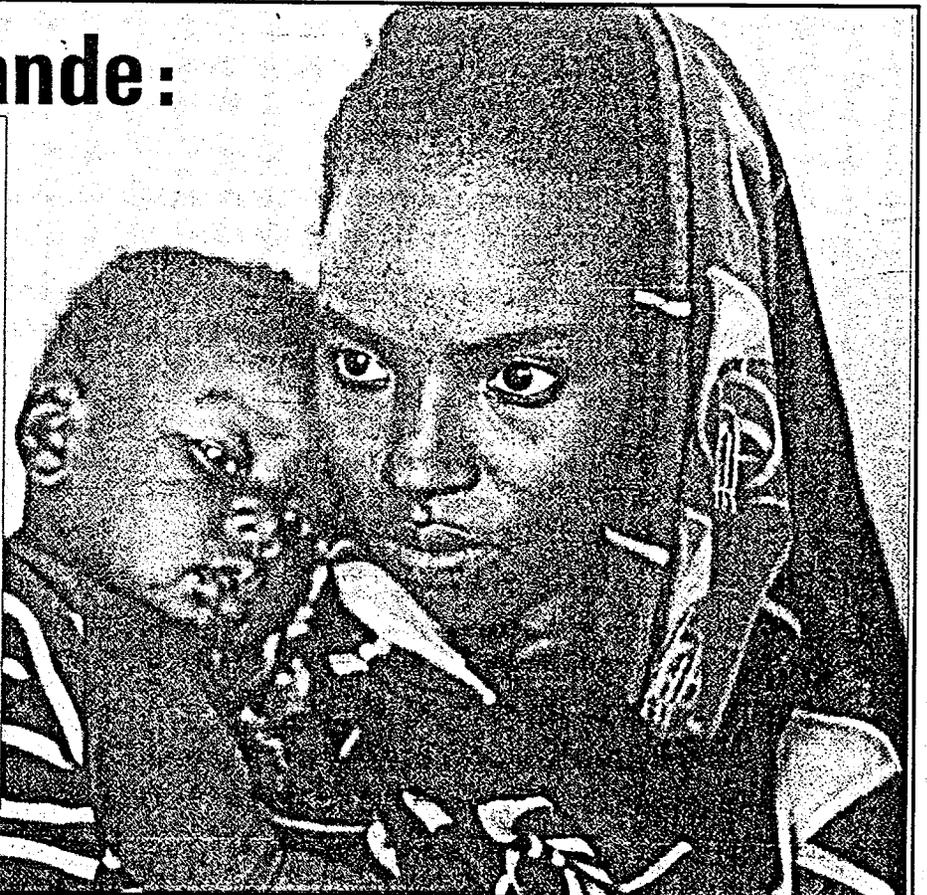
Ganz am Rande:

Straßenkinder und alleinerziehende Mütter in einer afrikanischen Großstadt sind kein Thema. Weder für Behörden, noch für eine Gesellschaft, deren Werte und Bindungen unter den ständig wiederkehrenden Dürren, Naturkatastrophen, Bürgerkriegen zerbrechen, wie z.B. im zentral-afrikanischen Tschad. Dort stellt eine kleine Gruppe Engagierter diese Menschen in den Mittelpunkt ihrer Bemühungen: Kontakte zu den Familien werden neu geknüpft, Ausbildung angeboten, Kleinkredite zur Existenzgründung vermittelt, Fragen der Gesundheitsvorsorge und Familienplanung diskutiert. Ihre Spende hilft mit, dies zu finanzieren.

Postfach 10 11 42
7000 Stuttgart 10

Postgiro Köln
500 500-500

BROT
Für die Welt



Gruppe oder auf eine für die Gemeinde ungewöhnliche Zusammensetzung der Arbeitsgruppe zurückzuführen. Besonders wichtig dabei ist selbstverständlich auch die Auseinandersetzung mit einer emotionalisierten Thematik.

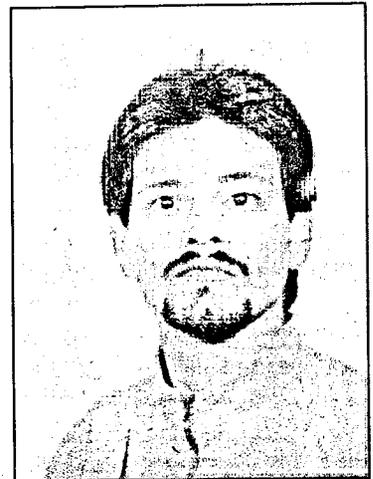
Die Projektarbeit in Köflach gestaltete sich von allen vier Gemeinden am unkompliziertesten, da wir es hier mit speziell in der Organisation von ähnlichen Veranstaltungen erfahrenen und kompetenten Partnerinnen und Partnern zu tun hatten. Die Zusammenarbeit war im Gemeindevergleich am deutlichsten ergebnisorientiert, wobei sich alle in der Gruppe relativ bald über Ziele und Vorgehensweise einig waren. Wir haben hier mit bereits aktiven und initiativen Menschen zusammengearbeitet. Die Bedeutung der Etablierung einer längerfristigen Arbeit war hier also nicht gegeben, wir konnten uns vielmehr als Teil einer bereits vorhandenen Kontinuität in der Beschäftigung mit dem Thema wahrnehmen. Das Interesse konzentrierte sich auf die Durchführung der Veranstaltungen, welche doch als erfolgreich angesehen werden können. Es ist jedoch wahrscheinlich kaum gelungen, Menschen, die sich nicht von vorneherein für die Thematik interessiert haben, zu erreichen.

In Weiz (hier nicht dargestellt) und Gleisdorf fanden gleich viele Veranstaltungen statt. Der Erfolg der Informationsveranstaltungen war in beiden Gemeinden mäßig bis schlecht. Der maßgebliche Teil des Arbeitsaufwandes in der Vorbereitungsgruppe konzentriert sich auf die Organisation des Festes, was sich wiederum in einer weitaus größeren Breitenwirksamkeit dieser Veranstaltungen niederschlug. So konnten wahrscheinlich Menschen erreicht werden, die sich bisher für die Thematik nicht interessiert hatten. In Gleisdorf war die Arbeitsgruppe durch die ungewohnte und doch sehr gute Zusammenarbeit zwischen Vertretern und Vertreterinnen der Kirche und der Stadtgemeinde geprägt. In beiden Gruppen hat man sich vorgenommen, auch nach Abschluß des Projektes weiterzuarbeiten - welche Aktivitäten hier tatsächlich stattfinden werden, ist noch nicht absehbar.

Auch wenn es anfänglich fast unmöglich schien, mit unserer Arbeit in St. Margarethen an der Raab Eingang zu finden, gestaltete sich diese hier schließlich sehr dynamisch und interessant. Personen aus den verschiedensten Bereichen unterhielten sich nun über Aktivitäten zum Thema Flüchtlinge - allein das kann schon als Erfolg gewertet werden. In St. Margarethen stellte sich der Ansatz, Menschen über die Organisation einer Veranstaltung zu bewegen und zusammenzubringen, als durchaus angemessen dar. Beide Veranstaltungen können vor dem Hintergrund der spezifischen Situation in der Gemeinde als erfolgreich gewertet werden. Die Informationsveranstaltung wurde von einem großen Teil der Anwesenden als wichtige Gelegenheit für eine engagierte Diskussion zum Thema wahrgenommen; das Fest schließlich konfrontierte zahlreiche Menschen auf emotional ansprechende Art mit der Flüchtlingsproblematik. Die Kombination von Aktivitäten auf verschiedenen

Ebenen hat sich in einer kleinen Gemeinde wie St. Margarethen an der Raab als zielführend erwiesen. So waren die Margarethener Schulen wesentlich an Gelingen und Breitenwirksamkeit des Festes beteiligt. Vor dem Hintergrund der erzielten Erfolge, aber auch konkret formulierter Defizite (und einer sich auch in St. Margarethen zuspitzenden Emotionalisierung der öffentlichen Auseinandersetzung mit Flüchtlingen) scheinen gerade hier weiterführende Aktivitäten und deren inhaltliche und organisatorische Begleitung dringend notwendig.

Soklar die Notwendigkeit einer Fortsetzung des Projektes von uns erkannt wird, sieht sich der ÖIE jedoch leider außerstande, diese innerhalb seiner normalen Tätigkeit zu betreiben. Dennoch werden wir uns bemühen, die neu geknüpften Kontakte aufrechtzuerhalten und entsprechend unserer Kapazität gemeinsame Aktivitäten mit den Projektpartnerinnen und -partnern in den Gemeinden durchzuführen. ♦



Roberto Deman-Najarro, geb. 1962 in Guatemala-Stadt. Studium der Psychologie und Pädagogik in Graz. Konzipierung und Durchführung des ÖIE-Bildungsprojektes "Fremde Heimat". Seit Oktober 1992 ständiger Mitarbeiter in der ÖIE-Regionalstelle Steiermark.

Elfriede Zechner, geb. 1963 in Graz. Studium der Geschichte und Germanistik. Mehrjährige Beschäftigung bei der Steirischen Entwicklungspolitischen Initiative/Dritte-Welt-Laden. Mitarbeit im ÖIE-Steiermark: Konzeption und Durchführung des Projektes "Fremde Heimat".